

**Höger, Christian (2020). Schöpfung, Urknall und Evolution – Einstellungen von Schüler\*innen im biographischen Wandel. Ein qualitativ-empirischer Längsschnitt mit dem Ziel religionspädagogischer Pünktlichkeit im Religionsunterricht der Sekundarstufe. Berlin: Lit. ISBN 978-3-643-14620-5. 454 Seiten.**

---

**Guido Hunze**

Westfälische Wilhelms-Universität Münster ([hunze@uni-muenster.de](mailto:hunze@uni-muenster.de))

Christian Höger, ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der religiösen Bildung zur Schöpfungsthematik, legt mit seiner Habilitationsschrift einen nicht nur mit Blick auf das Schöpfungslernen höchst aufschlussreichen Beitrag vor. Hintergrund ist die „Problematik, dass trotz diverser (älterer) empirischer Forschungen noch weitgehend unklar ist, wie sich heutige Schüler\*innen in ihren Einstellungen zu Schöpfung, Urknall und Evolution mit zunehmendem Alter [...] wandeln“ (16), wobei das Themenfeld Schöpfung exemplarisch für viele Themen stehen kann. Damit ist auch der weiter gefasste Hintergrund der Arbeit angesprochen: die empirische Erforschung religiöser Bildungsprozesse, die in den letzten Jahren in der Religionspädagogik immer intensiver verfolgt wird. Nach wie vor mangelt es an Studien, die spezifische Lernprozesse sichtbar und verstehbar machen, sowie an Längsschnittstudien, die Lernwege längerfristig und mit Blick auf Nachhaltigkeit untersuchen. Mit seiner qualitativen Längsschnittstudie nimmt sich Höger dieses Desiderates an, indem er jeweils in Klasse 5, 7, 9 und 11 nach Wandlungen (und Stabilitäten) in den Einstellungen von Schüler\*innen fragt, unter anderem um „typische Verlaufsmuster der Einstellungen zum Welt- und Menschenursprung auszumachen“ (16).

Erst seit Anfang der 2000er Jahre erfolgt in der Religionspädagogik eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Schöpfungsthema. Zuvor waren es nur wenige Protagonisten, die sich dem Thema widmeten (v. a. Dieterich, Angel, Rothgangel sowie Fetz et al.). In einer äußerst verdienstvollen Sichtung stellt Höger den empirischen Forschungsstand durch insgesamt 40 Studien vor und generiert daraus Thesen, mit denen er das Forschungsfeld absteckt. Da „sich die vorliegende Forschungslandschaft aus einer enormen Vielfalt von Konzepten und Kernergebnissen zusammensetzt“ (98), ist daher eine eigene Konzeptualisierung des Forschungsansatzes notwendig – die jedoch durch Querverbindungen zu vorliegenden Forschungsergebnissen gekennzeichnet ist.

Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung sind von Schüler\*innen aus Klasse 5 in Gruppenarbeit gemalte Bilder zur Frage, wie die Welt entstanden sein könnte, mit dazu verfassten Texten. Die Schüler\*innen wurden dann in den Klassen 7, 9 und 11 problemzentriert interviewt. Um den unvermeidlichen Dropout (von 24 in Klasse 5 bis hin zu 5 in Klasse 11) zu vermindern, wurde z. T. alternativ zu den Interviews ein Fragebogen benutzt. Repräsentative Ergebnisse waren nicht angezielt – schon aufgrund der Auswahl der Proband\*innen (fast durchgängig gläubig, am kath. Religionsunterricht teilnehmend, Gymnasium, Baden-Württemberg). Die Studie zeigt vielmehr auftretende Wandlungsprozesse und Stabilitäten, wobei deren Auftretensverteilungen unerheblich sind; gleichwohl gehört deren quantitative Erforschung zu dem noch ausstehenden Forschungsbedarf (skizziert auf 421f.).

Das empirische Design der Studie wird transparent dargestellt und die an der Grounded Theory angelehnte Auswertungsmethodik begründet und präzise durchgeführt (einschließlich eines Online-An-

hangs mit Rohdaten und Kodierungen). Die verwendete „Typologie zur Erschließung von neun diachronen Formen der Wandlung und Stabilität von Einstellungen“ (106) geht von drei Antworttypen auf die Fragen nach dem Ursprung der Welt bzw. des Menschen aus: einer supranaturalen Schöpfung, einer naturalen Welterschöpfung (mit göttlicher Wirkung und natürlichen Ursachen) und einer naturalistischen Weltentstehung. Entsprechend ergeben sich mögliche Übergänge im diachronen Zeitverlauf. Diese Typologie bewahrt Offenheit in alle Richtungen – nur so gerät etwa in den Blick, dass die (tendenzielle) Ablehnung eines Schöpferhandelns Gottes auch bei einer naturalistischen Weltentstehungsdeutung durchaus mit einem Gottesglauben einhergehen kann (z. B. 239, 376 u. ö.). Für ein genaueres Verständnis der Lernprozesse (in Folgestudien) wäre gleichwohl eine Aufschlüsselung des Typs „naturale Welterschöpfung“ wünschenswert, der natürliche Ursachen und Schöpferhandeln sehr unterschiedlich verknüpft. Dies würde auch ermöglichen, bei einem Übergang hin zum naturalistischen Antworttyp nicht von einem „Schöpfungsverlust“ (107, Typen W3 und W6) sprechen zu müssen, sondern u. U. unerwartete Schöpfungsvorstellungen, die mit naturalistischen Deutungen einhergehen, entdecken zu können.

Die Ergebnisse werden sowohl synchron für die einzelnen Klassenstufen (Querschnittsbefunde), als auch in Form von 16 Einzelfall-Längsschnittstudien ausgewertet. Zudem wird die „diachrone Zusammenschau der fallübergreifenden Querschnittsbefunde“ (303) betrachtet (in der ansonsten tadellosen Ergebnisdarstellung hier leider mit etwas irreführenden Formulierungen in den Prozentangaben, vgl. 303ff.). Eine Darstellung der äußerst interessanten zahlreichen Erträge ist hier nur in Form ausgewählter Aspekte möglich.

Nur einmal zeigt sich eine Entwicklung von einer supranaturalistischen über eine vermittelnde zu einer rein naturalistischen Deutung (Fallstudie Elina: 336ff. bzw. 366f.). Allerdings lassen sich sehr verschiedenartige Entwicklungen zu naturalistischen Deutungen beobachten, etwa indem zwei verschiedene Positionen nebeneinander stehen gelassen werden oder indem das Schöpferhandeln Gottes in seiner Relation zu natürlichen Ursachen anders (insbesondere abstrakter) bestimmt wird.

Überraschend ist, dass die Frage nach der Entstehung der Welt – mit entsprechend unterschiedlicher Verortung eines Schöpfungshandelns Gottes – sehr unterschiedlich aufgefasst werden kann: bezogen auf das Universum, das Sonnensystem oder die Erde. Hinzu kommt, dass die Proband\*innen nicht selten etwa eine naturalistische Weltentstehung und zugleich eine naturale Menschenschöpfung annehmen.

Am folgenreichsten könnte die Beobachtung sein, wie heterogen die Vorstellungen und deren Entwicklungen sind – auch in Abhängigkeit von naturwissenschaftlichen Kenntnissen. Mindestens bis in Klasse 9 ist mit allen drei Antworttypen zu rechnen, zudem treten innerhalb ähnlich typisierter Positionen große inhaltliche Differenzen auf. Höger formuliert zu dieser Herausforderung der Religionslehrkräfte: „Es braucht viel Sensibilität und Taktgefühl, um die Schüler\*innen zum Offenlegen ihrer eigenen Vorstellungen zu bewegen und die Vielfalt des Gegläubten schüler\*innenorientiert sowie theologisch und naturwissenschaftlich angemessen zu moderieren“ (404). Wäre es nicht naheliegender, die Heterogenität ernstzunehmen und ein Unterrichtsarrangement zu schaffen, welches verschieden konzipierte Lernwege anbietet, um so nicht nur den disparaten Ausgangslagen, sondern auch den unterschiedlichen Entwicklungswegen Rechnung zu tragen? Hierfür wären weitere Studien, vor allem in Form von Lernprozessanalysen, wünschenswert.

Ein angesichts der Ergebnisse nachvollziehbares Anliegen des Autors ist in Aufnahme des schon älteren Begriffs von Englert die „religionspädagogische Pünktlichkeit“ (14) unterrichtlicher Bemühungen zur

Schöpfungsthematik. Allerdings bestimmte Englert den (in der vorliegenden Studie fast ausschließlich fokussierten) individualgeschichtlichen Index dieser Pünktlichkeit anhand von entwicklungspsychologischen Stufenmodellen, die längst überholt sind (vgl. 15, 422) – wie auch die Ergebnisse zeigen (gleichwohl haben solche Modelle in manchen neueren religionspädagogischen Lehrbüchern eine erstaunliche Renaissance erlebt). Die Notwendigkeit einer „domänenbewussten entwicklungspsychologisch-religionspädagogischen Grundlegung, die längst an der Zeit ist“ (423), ist allerdings noch längst nicht eingelöst. So darf bezweifelt werden, dass es gelingt zu bestimmen, „in welchen Jahrgangsstufen Schüler\*innen bestimmte Konzepte und Einstellungen in den Domänen Astrophysik, Evolutionsbiologie und Schöpfungstheologie tendenziell vertreten“ (423) – falls das überhaupt bestimmbar ist.

Fazit: Die Studie von Höger kann als Meilenstein in der unterrichtsbezogenen religionspädagogischen Forschung bezeichnet werden. Sie konturiert ein Forschungsprogramm, welches auch in anderen Themenbereichen (z. B. Auferstehung), dringend verfolgt werden muss, will der Religionsunterricht seinen Anspruch der Subjektorientierung realisieren. Nach wie vor wissen wir zu wenig über die realen Lernprozesse heutiger Schüler\*innen, um sie nachhaltig zu gestalten. Die notwendigen Einblicke sind nur mit Aufwand zu erhalten – wovon die vorliegende Studie zeugt. Die gute Leserführung mit genauen Ortsbestimmungen, Ergebniszusammenfassungen und prägnanten Thesen verhelfen zu einer intensiven Lektüre – und die Herausarbeitung kairologisch relevanter Aspekte liefert Impulse für die Gestaltung religionsunterrichtlicher Bildungsprozesse.